

„Ich bin ein bissl ein Störer“

Der Tiroler Literat Heinz D. Heisl fasziniert durch seine Wortschöpfungen. Im Interview spricht er über die Feriengastgehöhle, den Kulturbetrieb und eine grauenhafte Romanfigur.

ALEXANDRA PLANK

Innsbruck – In seinem neuesten Roman „Greiner“ (Dittrich Verlag) lässt Heinz D. Heisl einen zornigen alten Literaten über das Leben und die Abgründe des Kunstbetriebs räsonieren.

Tiroler Tageszeitung: *Wie viel Heisl steckt in Greiner?*

Heinz D. Heisl: Das ist wie bei allen Büchern, irgendeine Biografie ist immer drinnen. Von manchen Dingen hat man einfach sehr viel Ahnung. Das verwendet man irgendwie. Aber eigentlich ist der Greiner eine Kunstfigur.

TT: *Dieser Greiner ist ja kein Sympathieträger.*

Heisl: Ich mag ihn überhaupt nicht.

«Ich finde den Greiner zuerst einmal grauenhaft, aber dann habe ich auch eine bestimmte Freude mit ihm.»

Heinz D. Heisl

TT: *Finden Sie an ihm gar nichts sympathisch?*

Heisl: Ich finde ihn zuerst einmal grauenhaft, dann habe ich eine bestimmte Freude mit ihm, weil er alles so rausredet, was ich selber nicht so machen würde.

TT: *Sie rechnen in Ihrem Buch mit dem Verlagswesen ab.*

Heisl: Die Autoren sind stolz auf ihren Arbeitgeber, aber sie hassen ihn zugleich, wie in anderen Branchen. Ich kenne Leute, die seit sie arbeiten gehen, ihre so genannte Bude hassen und gerne mit ihr aufräumen würden.

TT: *Wie empfindlich reagiert der Kunstbetrieb auf Nestbeschmutzung?*



Heinz D. Heisl reicht es, dass Greiner jahrelang in seiner Schreibkammer gestanden hat.

Foto: Muraauer

Heisl: Der Haymon-Verlag hat ja das Manuskript abgelehnt. Es wurde auch von größeren Verlagen angefragt, nur fehlt vielen Verlegern die Größe, mit so etwas umzugehen. Mein Verleger hat gesagt, man muss schon öfter leer schlucken bei diesem Text.

TT: *Greiner sieht Tirol als begrenztes Land, das auch den Menschen beengt. Stimmen Sie ihm zu?*

Heisl: Schon ein bisserl, obwohl es auch wieder nicht so schlimm ist. Manche Leser haben das Gefühl gehabt, dass ich ein Hassler der Berge bin.

Eigentlich habe ich sie gern. Aber es hat mir Freude gemacht, eine Figur zu erschaffen, die das anders sieht.

TT: *Die Tiroler wohnen hinter dem Berg und sind ein bisschen beschränkt. Ist das nicht ein Klischee?*

Heisl: Beschränkt nicht. Die Hauptaussage ist, dass einen in Tirol diese Gesteinsmauern weich machen, während einen in Wien die Weichheit hart macht. Das ist das Doppelspiel der Härte und der Weichheit. Ich hoffe, dass ich mit einer Figur arbeite, die einen emotional packt, dass man sagt, so ein frecher Hund, was der da sagt.

TT: *Sind Sie auch so ein frecher Hund?*

Heisl: Ich bin in der Tat ein bissl ein Störer. Schon in der Schule habe ich Fragen gestellt, die man besser nicht hätte stellen sollen. Der Greiner stellt auch solche Fragen.

TT: *Mich faszinieren an Ihrem Buch diese ungemein kreativen Wortschöpfungen. Ist das harte Arbeit oder Eingebung?*

Heisl: Das kommt sehr schnell, wenn ich das konstruieren müsste, würde es eine gewisse Krampfhaftigkeit bekommen. Man kommt auch in einen gewissen Wortrausch, viel musste ich daher auch wieder wegnehmen. Im Buch ist das am Anfang sehr dicht und wird nach hinten hin immer weniger. Der Greiner redet sich ja seinen Zorn von der Seele.

TT: *Wenn Sie könnten, welches Wort würden Sie sich schützen lassen?*

Heisl: Die Feriengastgehöhle, das ist meine Umschreibung des Kufsteiner Liedes.

TT: *Es kommen auch Kollegen von Ihnen vor, die die Straßenseite wechseln, wenn Sie sich sehen. Wer könnte sich be-*

treffen fühlen?

Heisl: Die potenziellen Adressaten lesen meine Texte nicht, da habe ich keine Sorge. Es sind im Text Insiderinfos eingewoben. Sollte der Betroffene das Buch lesen, könnte er an der einen oder anderen Stelle sagen, das könnte auch ich sein. Aber er wird sofort sagen, so etwas mache ich nicht.

TT: *Bei meiner Vorrecherche bin ich auf Raoul Schrott ge-*

«Sollte der Betroffene das Buch lesen, könnte er sagen, das könnte ich sein. Aber er wird sofort sagen, so etwas mache ich nicht.»

Heinz D. Heisl

kommen. Wer ist der zweite?

Heisl: Es gibt ja bei den Autoren die N.Gs.

TT: *Norbert Gstrein.*

Heisl: Der Einfall war, dass der Raoul Schrott den Norbert Gstrein abgrundtief gehasst hat. Aber es fühlen sich auch in der Schweiz und Deutschland Leute erkannt.

TT: *Der Greiner ist altersgeil. Ist das die Angst vor dem Tod?*

Heisl: Das ist wie bei den Bäumen, bevor es ihnen an den Kragen geht, machen sie Angsttriebe. Ich habe versucht, die schlüpfrigen Stellen so zu schreiben, dass sie von mir weg sind. Mir hat es gereicht, dass der Greiner jahrelang bei mir in der Schreibkammer stand. Jetzt ist er in die Welt hinaus gegangen und dort hat er zu bleiben. Er darf nur manchmal für eine Lesung mit mir dortstehen, aber dann ist es genug.

LESUNG: Das Buch wird am 5. November um 20.15 Uhr im ORF-Kulturhaus präsentiert.